

# Unsere Bio-Ausbildung : Absolventinnen und Absolventen der Bio-Schwand erzählen

Autor(en): **Ammann, Xaver / Braun, Felix / Glauser, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **78 (2023)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1049820>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Unsere Bio-Ausbildung

Absolventinnen und Absolventen der Bio-Schwand erzählen

Vor 100 Jahren begann in Grosshöchstetten/BE die landwirtschaftliche Reformbewegung, welche heute das *Bioforum Schweiz* ist. Dort auf dem Mösberg wurde seit den 1950er Jahren Biolandbau gelehrt. Und bald 20 Jahre ist es nun her, dass eine **staatlich anerkannte Bio-Landwirtschaftsausbildung in der Schweiz** begonnen wurde. Zum Jubiläum haben wir Absolventinnen und Absolventen der Bioschwand Münsingen zu ihren Erfahrungen, Erinnerungen und Wünschen befragt. Wir wollten herausfinden, wie sie ihre Ausbildung erlebt haben, was sie bis heute davon haben und was sie für ihren Berufsalltag zurückblickend gerne gelernt hätten.

Es geht auch darum, den Bedarf für die **Zukunft einer eigenständigen Biobildung** zu ermitteln. Aufgerüttelt haben uns sowohl der Verlust einer umfassenden und tiefgreifenden Grundbildung in Biolandwirtschaft durch die Schliessung der «Bio-Schwand» als auch der drohende Qualitätsverlust der Biobildung in der laufenden Revision der landwirtschaftlichen Grundbildung (siehe Artikel in den Hefen 3/22, 1+2/23 und von Alfred Schädeli in dieser Ausgabe). In diesem Kontext scheint es sehr wichtig, diesen Bedarf nach einer ganzheitlichen Ausbildung in biologischer Landwirtschaft aufzuspüren und die drohenden Lücken aufzuzeigen. Wir danken den Befragten für ihre Offenheit und die Zeit, die sie sich genommen haben. Wir haben 18 Personen, 8 Frauen und 8 Männer, mit den folgenden Fragen angeschrieben, 10 haben geantwortet.

1. Was waren Ihre Schlüsselerlebnisse in der Ausbildung zu Biolandwirtin/-landwirt?
2. Wie blicken Sie heute auf die Ausbildungsinhalte zurück: Was ist Ihnen nützlich, was eher nicht?
3. Haben Sie Wünsche für eine Revision der landwirtschaftlichen Grundbildung?
4. Was wäre Ihr Wunsch, es in einer höheren landwirtschaftlichen Berufsbildung zu lernen (oder dass andere es dort direkt lernen können)?
5. Und ganz offen gefragt: Was möchten Sie unserer Leserschaft gerne mitteilen, zur Diskussion stellen oder sie fragen? Die meisten unserer Lesenden sind in der Landwirtschaft tätig oder interessieren sich aus anderen Berufen heraus dafür.

## Xaver Ammann

*41 Jahre, Schwand-Abschluss 2015, heute Betriebsleiter eines Biobetriebs mit Ammenkuhhaltung und Ackerbau*

1. Während meiner Ausbildung fanden die Schlüsselerlebnisse mehrheitlich auf den Lehrbetrieben statt: In kritischen Situationen ruhig bleiben und überlegt handeln (z.B. wenn der Stier plötzlich in der Melkgrube zu Besuch kommt). – In der Kommunikation (gegenüber dem Chef oder anderen Mitarbeitern, gegenüber Kunden). – Verantwortung übernehmen (z.B. auch mit 40°C Fieber die 60 Ziegen melken, weil der Chef gerade in den Ferien ist). – Faszination Ackerbau, insbesondere Nischenkulturen und deren nachträgliche Aufbereitung (mein Chef organisierte mir zum Lehrabschluss sogar noch einen Siebreiniger).



alle Fotos: zVg

2. Aus meiner Ausbildung nehme ich aus Tierkunde, Pflanzenbau, Mechanisierung und vor allem Buchhaltung nützliche Inhalte mit. Aber nur, wenn sie auch in der Praxis angewendet werden können. Unnötig finde ich z.B. Marketing oder das Herbarium, denn man setzt sich automatisch mit diesen Themen auseinander, wenn man sie dann braucht.
3. Grundsätzlich fand ich den Aufbau der landwirtschaftlichen Grundbildung ganz gut. Verwirrend waren aber die vielen Ordner; im ersten Lehrjahr hatte man von allem ein bisschen, im zweiten Lehrjahr dann etwas mehr und im dritten Lehrjahr wurde alles dann nochmals etwas ergänzt. Oft suchte ich

etwas, war mir aber nicht sicher, ob es nun im Ordner des ersten, zweiten oder dritten Lehrjahrs zu finden war. Irgendwie kam mir alles ein wenig doppelt oder dreifach gemoppelt vor.

Es ist mir klar, dass man alles von Anfang an etwas abdecken sollte. Vielleicht müsste es aber nur eine (schlanke) Theorie geben, die dann abhängig vom Ausbildungsjahr mit Aufgaben und Weiterem ergänzt wird. Auf dem Lehrbetrieb macht man oft sowieso alles, ganz unabhängig vom Lehrjahr (so erlebte ich es zumindest in meiner Zweitausbildung).

4. In einer höheren landwirtschaftlichen Berufsbildung würde ich auf jeden Fall Buchhaltung und Mechanisierung lernen wollen. Vieles kann man sich selbst gut beibringen oder nachlesen.

5. Es gibt kein schwarz-weiss. Nur weil jemand Bio- oder Demeterlandwirt ist, macht er nicht alles «besser». Gut gibt es die Knospe, das Demeterlabel, IP-Suisse und den ÖLN. Aber alles andere stiftet mehr Verwirrung als Nutzen. In der praktischen Umsetzung pflügt der Biolandwirt sein Feld vielleicht 20 cm tief und hält seine Kälber in Iglus. Der konventionelle Nachbar macht Direktsaat (natürlich mit Einsatz von Glyphosat) und praktiziert die muttergebundene Aufzucht. Es gibt in allen Produktionsformen gute und schlechte Praktiken. Schlussendlich produzieren wir Landwirte, was die Konsumenten verlangen. Wir sollten, wenn immer möglich, das Gespräch zu ihnen suchen. Ich glaube, dass wir, wenn wir von unserem Handeln überzeugt sind, dies auch gut überbringen können.

## Felix Braun

*Schwand-Abschluss 2015*

1. Bereits seit Geburt lebe ich auf einem Biobetrieb, jedes Jahr konnte ich etwas mehr mit anpacken. In der Primarschule haben die Kinder immer von sehr aussergewöhnlichen Berufen geschwärmt wie: Astronaut, Pilot, Feuerwehrmann/frau, Schlagzeuger und noch viele weitere kindliche Tagträumereien. Für mich stand aber schon dort fest, ich möchte den Beruf Landwirt erlernen, mit Tieren und Maschinen arbeiten, etwas für die Biodiversität in der Schweiz tun. Als es

dann endlich soweit war und ich meine Ausbildung beginnen konnte, war ich nicht mehr der einzige in der Klasse, der diese Ziele, Interessen und Erfahrungen hatte. Ich konnte mich austauschen, diskutieren und mehr über den Beruf Landwirt lernen. Ich fühlte mich von Anfang an wohl, verstanden und habe meinen beruflichen Platz gefunden. Von daher würde ich sagen, der Beginn der Ausbildung war mein Schlüsselerlebnis.

2. Die Ausbildung zum Biolandwirt ist sehr vielschichtig und intensiv. Wir haben die verschiedensten Themen in allen möglichen Bereichen angesprochen, diskutiert, Erfahrungen ausgetauscht, gelernt, zugehört oder von Hand angepackt. Rückblickend kann ich sagen, dass Themen wie Tierhaltung, Pflanzenbau und Mechanisierung sehr wichtig und im späteren Berufsalltag kaum wegzudenken sind. Ich finde es schwierig zu sagen, welche Ausbildungsinhalte nützlich und welche eher nicht so nützlich waren. Die Talente und Interessen eines jeden Auszubildenden sind sehr vielfältig. Jemand hat Spass daran, seinen alten Traktor aufzupeppen, und jemand anderes möchte sich lieber um seine Tiere kümmern und im Stall Verbesserungen anstreben. Aus diesem Grund finde ich es sehr wichtig, dass diese Ausbildung so breitfächrig angeboten wird. Für jeden gibt es etwas und später kann man auch noch auf etwas anderes mehr Augenmerk legen.

3. Ich denke, es ist weiterhin wichtig, in der landwirtschaftlichen Grundbildung möglichst viele Bereiche abzudecken, sei es mit Pflichtmodulen oder mit Wahlmodulen. Auch würde ich es sehr schade finden, wenn dem Bereich Biolandwirtschaft weniger Aufmerksamkeit gewidmet würde. Ich denke, die Anzahl von Biobetrieben ist sicherlich gestiegen und die Nachfrage nach klimafreundlichen, regionalen, biodiversitätsfördernden Produkten steigt auch bei Kunden immer mehr. Immer mehr interessieren sich, wie/wo/was (für) ein Produkt hergestellt wird. Zudem bin ich der Meinung, ein konventioneller Landwirt kann genauso von einem Biolandwirt etwas lernen wie auch umgekehrt. Die Mischung macht es aus.

4. Momentan besuche ich die Betriebsleiterschule auf dem landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum Liebegg im Kanton Aargau, hier kann ich bei allen wichtigen Modulen zwischen Bio und Konventionell aussuchen, was für mich die optimale Lösung ist.

### Lukas Glauser

*27 Jahre, Schwand-Abschluss 2019, heute Betriebsleiter auf einem Bio-Landwirtschaftsbetrieb mit Direktvermarktung und Bio-Baumschule.*

Die Ausbildung auf dem Bio-Schwand ist bezüglich Ökologie, Kreisläufe schliessen, Vorbereitung auf die Zukunft, Tiergesundheit usw. auf einem unvergleichbar höheren Niveau als sonst eine landwirtschaftliche Ausbildung in der Schweiz. Mir wurde noch nie so von Grund auf und ganzheitlich das System erklärt wie auf dem Bio-Schwand. Es werden ganzheitliche Ansichten gelehrt, die das friedliche Zusammenleben und Arbeiten fördern, eine vollumfängliche Nahrungsmittelproduktion ermöglichen und Natur und Boden schonen. Dies alles ist jedoch arbeitsaufwändig und fordert viele in der Landwirtschaft arbeitende Menschen. Da das heutzutage sehr teuer ist, ist all dies sehr schwierig umzusetzen. Die Produkte daraus werden sehr teuer, wenn man allen Arbeitenden einen fairen Schweizer Lohn auszahlen will.



Solche Produkte sind schwierig zu verkaufen. Deshalb sind von Grund auf andere Systeme gefragt, z.B. Systeme wie Solidarische Landwirtschaft, Wohngemeinschaften auf einem kleinen vielseitigen Hof, Small Farming usw.

Um dieses Verständnis unter die Leute zu bringen, sollte schon bei den Kindern gelehrt werden, wie unser ganzes System funktioniert und was die Auswirkungen sind auf unsere Lebensgrundlagen. Wie wichtig ein gesunder humusreicher Boden ist, nicht nur für die Landwirte, sondern für die ganze Bevölkerung z.B. als Wasserfilter

für sauberes Trinkwasser, für die Kohlenstoffspeicherung, für gute Erträge ohne energieaufwändige und naturschädigende Stoffe, für die lokale Produktion, für besseren Wasserhaushalt in Trockenzeiten, schnellere Wasseraufnahme bei starken Gewittern, usw.

Wie man Landwirtschaft betreiben soll, um allen auf dieser Kugel langfristig eine gute Lebensgrundlage zu ermöglichen, wurde uns an der Bio-Schwand gelehrt. Dies auf einem sehr hohen Niveau und in einem sozialen Umfeld, wie ich es noch in keiner anderen Ausbildung erleben durfte.

Solch Gelerntes umzusetzen, ist in einer Zeit von Hektik, Preisdruck, hohen Leistungen usw. sehr schwierig und sollte noch ausführlicher angeschaut werden. Mir ist klar, dass in der landwirtschaftlichen Grundbildung die Kapazität für dies nicht vorhanden ist. Deshalb ist mein Wunsch, den Lehrgang zum Betriebsleiter und Meisterlandwirt im System der Bio-Schwand durchführen zu können, damit die Umsetzung dieser Aspekte gelehrt und angeschaut werden kann.

### Thomas König

*29 Jahre alt, Schwand-Abschluss 2017. Als Erstberuf habe ich Elektroinstallateur gelernt, deswegen habe ich nur 2 Lehrjahre absolviert. Aktuell bin ich in einer Generationen Gemeinschaft mit meinen Eltern eingebunden und wir führen den Pachtbetrieb gemeinsam. Auf nächstes Jahr werde ich den Pachtbetrieb von meinen Eltern übernehmen.*

1. Ein spezifisches Schlüsselerlebnis aus meiner Ausbildungszeit habe ich nicht. Es ist eher die Summe aus vielen Dingen. Die Grundrichtung haben meine Eltern gelegt mit der Betriebsumstellung auf biologischen Landbau im Jahr 2005. Als ich dann 2015/16 die Landwirtschaftslehre begonnen habe, war klar, dass ich den Betrieb auch nach der Betriebsübernahme biologisch bewirtschaften werde. Mit den Jahren hat sich diese Überzeugung gehalten und verstärkt durch die täglichen Arbeiten, Beobachtungen und Gespräche mit Berufskollegen, Konsumenten und anderen Gleichgesinnten, dass nur ein «mit der Natur» und nicht ein «gegen die Natur» für mich möglich ist.

2. Die fachliche Grundlage in der landwirtschaftlichen Ausbildung empfinde ich als gut. Man hat vieles gehört, alles irgendwie mal mitbekommen. Kritisches Denken, eigene Beobachtungen interpretieren und neue Sachen ausprobieren wird einem in der Schule

wenig gelehrt. Auch die Vermarktung, finde ich, erhält zu wenig Gewicht. Sowohl in der Grundbildung wie auch in der höheren Berufsbildung. Es wird gelehrt, möglichst kostengünstig zu produzieren und möglichst hohe Erträge einzubringen und uns mit dem Richtpreis der Grossabnehmer zufriedenzugeben. Wie wir aus diesem Hamsterrad hinauskommen, wird nicht gelehrt. Vielleicht, weil es einfach auch keine Lösung dazu gibt oder kein Interesse besteht, an dieser Situation etwas zu ändern ...

3+4. Anknüpfend an die oben erwähnten Punkte würde ich es begrüssen, wenn man in der Schule besser auf Büroarbeiten, Betriebsumstellungen, Ausprobieren und Scheitern, eigenständiges Denken, die Lust auf Neues und Entwickeln von Strategien vorbereitet würde. Klar muss man auch mal lernen, wie man Weizen anbaut, aber es gibt mittlerweile so wunderbare Merkblätter, die einem alles Nötige sagen, dass das keine Hexerei ist. Man muss nicht auswendig wissen, wie viel kg pro Are gesät werden müssen, es steht an genügenden Orten schwarz auf weiss.



Wo/wann/was in welcher Bildungsstufe gelehrt wird, sollen andere entscheiden.

Ich finde es ebenfalls wichtig, dass mindestens in der Grundbildung die Klassen zu Beginn gemischt sind. Ich glaube, die Toleranz wird nicht gefördert, wenn man nur immer mit Gleichgesinnten zusammen ist und gegenüber anderen Vorurteile hegt. Um diese abzubauen, ist eine einfache Möglichkeit, zusammen Zeit zu verbringen und Unterschiede zu erkennen und zu akzeptieren. Irgendwann ist dann eine Spezialisierung mit separaten Klassen sicherlich sinnvoll, da die Gebiete doch sehr unterschiedlich sind.

### Urs Mannhart

*Schwand-Abschluss 2018*

1. Ein wichtiges Erlebnis für mich in der landwirtschaftlichen Ausbildung war der Wechsel vom einen zum anderen Lehrbetrieb. Auf dem Papier – also Anzahl Tiere und Hektaren betreffend – waren sich die beiden Bauernhöfe ganz ähnlich. In der Produktions- und Denkweise jedoch unterschieden sie sich beträchtlich. Dies hat mir gezeigt, dass Traditionen bisweilen ein lästiges Gewicht darstellen – und dass Mut, Kreativität und Kenntnisse viel bewirken können in der Landwirtschaft.

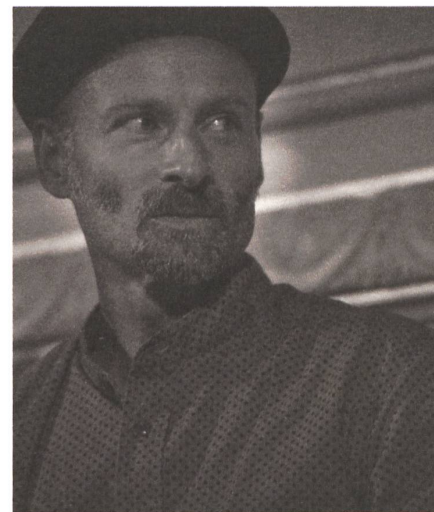
Beim Verladen von Schweinen für den Schlachthof habe ich gelernt, wie wichtig es sein kann, sich auf eigene Emotionen zu verlassen. Diese negativen Erfahrungen waren eine starke Motivation für mich, in der Praxis nach anderen, auf tierische Bedürfnisse angepasste Möglichkeiten zu suchen und mich mit Fragen der Tierethik und Tierphilosophie zu beschäftigen.

2. Meine landwirtschaftliche Lehre hat ja als Zweitausbildung lediglich zwei Jahre gedauert; im Rückblick fühlt sich das an wie ein kleiner Schnupperkurs. Die Themenvielfalt in der Schule ist echt gross, die für das schulische Lernen verfügbare Zeit jedoch sehr bescheiden – es gibt gute Gründe, weswegen die Lehre vier Jahre dauern müsste. Und zahlreiche Fähigkeiten kann einem wohl nur die Praxis beibringen. Hier im Jura, wo ich auf einem kleinen, ökologisch ausgerichteten und vielseitigen Hof arbeite, gehört es zum Beispiel zu meinen grundlegenden Aufgaben, eine gute Beziehung zum erwachsenen Stier zu pflegen. Das lässt sich nicht wirklich in der Schulbank üben.

3. Mit meinen Wünschen für die landwirtschaftliche Bildung bin ich leicht utopisch: Ich finde, es sollte Pflicht sein für alle jungen Menschen in der Schweiz und anderswo, mindestens ein Jahr lang in Theorie und Praxis landwirtschaftlich tätig zu sein. Unsere Ernährung, unsere Supermärkte, unser Umweltverhalten und auch unsere Landschaften würden anders aussehen: schöner, vielseitiger, ökologisch wertvoller. Und unser Essen würde endlich wieder viel mehr kosten!

4. Bildungspolitik ist nicht mein Steckenpferd, aber mir scheint klar, dass sich Inhalte nur im Hirn verankern, wenn sie sich mit praktischen Erlebnissen verbinden können. Im Wort *Interesse* versteckt sich ein

Schlüssel dazu: *Inter* bedeutet im Lateinischen *dazwischen*, und *esse* steht für *sein*. Erst wer sich im Geist zwischen den Dingen und seinem eigenen Selbst aufhält, ist wach genug, Wissen aufzunehmen.



5. Spätestens seit der erfolgreichen Transplantation von einem Herz eines Schweins zu einem Menschen sollte klar sein, wie ähnlich wir Säugetiere uns alle sind. Vielen Menschen erscheint es unangenehm oder gar anstössig, daran erinnert zu werden, dass wir Tiere sind. Es ist leider üblich, dass wir Menschen nur uns Menschen und den sogenannten Haustieren viel Empathie schenken. Was aber fehlt einer Sau biologisch, um ein Haustier zu sein? Was fehlt einer Kuh? Nichts freilich; es sind lediglich menschliche Zuschreibungen, die entscheiden, wer gestreichelt, wer geschlachtet wird. Zahlreiche tierische Bedürfnisse werden so missachtet oder kleingeredet. Dies geschieht auch mit sprachlichen Mitteln: Indem wir von *Mutterkühen* sprechen, legen wir unbewusst nahe, eine *Milchkuh* sei keine Mutter – und fragen uns deswegen nicht, ob es ihr allenfalls wichtig wäre, eine Beziehung mit ihrem Kind führen zu können.

Ich fände es wertvoll, wenn die Erkenntnisse, die in den vergangenen zwanzig Jahren in der Tierkognition, der Tierphilosophie und der Tierethik erzielt worden sind, auch Teil der landwirtschaftlichen Ausbildung sein könnten. Der Begriff *Nutztier*: Wir könnten ihn abschaffen – oder mit Respekt und Dankbarkeit versehen. Damit die Würde des Tiers, von der auch im Schweizer Tierschutzgesetz die Rede ist, endlich ernst genommen wird.

## Helga Steiger

36 Jahre alt, Schwand-Abschluss 2010. Seit 2016 führe und bewirtschafte ich selbständig einen Landwirtschaftsbetrieb, welchen ich nach der Übernahme von den Eltern auf Bio umgestellt habe.

1. Ich hatte in meiner landwirtschaftlichen Ausbildung nicht unbedingt spezifische Schlüsselerlebnisse. Es war für mich immer klar, dass ich Biolandwirtschaft machen möchte. Ich wurde Biolandwirtin in Zweitausbildung, meine Erstausbildung war im Verkauf in einem Bioladen. Was mir in guter Erinnerung bleibt, ist der starke Zusammenhalt in der Klasse an der Bio-Schwand. Damals hatten wir die Ausbildung gemeinsam mit den bio-dynamischen LandwirtInnen. Im ersten Ausbildungsjahr war ich auf der landwirtschaftlichen Schule Rüti, in einer sehr grossen Klasse, jeweils ein Tag pro Woche. An der Schwand hatten wir Wochenblöcke, das war intensiver.

2. Die Ordner aus der Ausbildung brauche ich manchmal noch, v.a. im Ackerbau oder in der Tierhaltung schaue ich gerne etwas nach. Was ich an der Schwand nicht so viel hatte, ist Maschinenkunde, das hatten andere mehr an anderen Landwirtschaftsschulen. Es war z.T. auch recht viel Theorie und wenig Praxis, z.B. Schweissen kam zu kurz.

3. Ich hatte jeweils Lehrlinge, viele wollten auf die Schwand, konnten jedoch aus Luzern nicht wegen der kantonalen Begrenzung. Die landwirtschaftliche Schule Schüpfheim hat inzwischen im dritten Lehrjahr auch separate Bioklassen. Biolandbau in den Unterricht der Konventionellen zu integrieren, ist so eine Sache. Ich finde es besser, wenn der Unterricht getrennt wird, weil er dann intensiver ist. Es gibt auch unter den biologischen Landwirten viele unterschiedliche Ansichten. Dann gibt es keine dummen Sprüche, im Luzernischen ist das schon der Fall. Ein Lehrling von mir meinte einmal, es werde einfach nicht zugehört und es könne nichts gesagt werden. In den nächsten Jahren wird sich das wenig ändern, die Jungen hören ja den Eltern zu. Ich fände es schon vom 1. Lehrjahr her gut, eine eigene Bildung Bio zu haben. Es ist anderes Bauern im Bio, anderes Züchten, andere Bodenbearbeitung, es ist vielfältig und braucht Zeit in der Ausbildung. Deshalb bin ich für Bio-Unterricht vom ersten bis ins dritte Lehrjahr.

4. Ich habe die Betriebsleiterschule gemacht, mit einem Biokurs, das war der 6-tägige Umstellerkurs. Das meiste in diesem Kurs war mir schon bekannt. Im Ackerbau habe ich konventionellen Unterricht besucht, das Gute daran war, dass ich wieder einmal ein Update hatte und wieder wusste, warum ich es nicht will. Von den Schülern war ich die einzige Frau. Damals war ich flexibel und konnte reisen. Wenn man gebunden ist, wird es schwierig mit Biokursen. Alle weiteren Module waren konventionell. Sowie auch der Ackerbau. Da hatte ich zwar ein Update, jedoch war mir danach wieder einmal mehr bewusst, dass nur biologische Bewirtschaftung infrage kommt.

Ein Teil des Unterrichts wie Wirtschaftlichkeit oder eigene Kompetenzen war Pflicht. Das war teilweise sehr theoretisch und die Frage ist dann, ob es auch arbeitstechnisch umsetzbar ist. Eine Vollkostenrechnung ist schön und gut, aber der Arbeit-Freizeit-Ausgleich wurde z.B. nicht diskutiert. Ich finde, das müsste man thematisieren. Oder auch, dass der Betrieb nicht auf Nummer 1 steht, wenn man Familie hat. Oder Generationen auf dem Hof, was gibt es da für Lösungen. Das sind menschliche Themen, die ich gerne im Unterricht behandelt hätte.

## Simon Vögeli (geb. Geiger)

Schwand-Abschluss 2013

Im ersten Lehrjahr war ich auf dem Betrieb «Les Sapins» in Colombier VD und habe die konventionelle Berufsschule mit Spezialrichtung Biolandbau besucht. Die «Spezialrichtung» bedeutete eine Woche «Bio-Unterricht» an einer anderen Berufsschule. Der Rest des Unterrichts war auf konventionelle Landwirtschaft ausgerichtet. Schlimmer noch ... und damit zum Schlüsselerlebnis: Ich werde nie vergessen, wie uns der Pflanzenkundelehrer während des Unterrichts erklärt hat, dass man die Sache mit den in der Schweiz nicht zugelassenen Pestiziden nicht so genau nehmen müsse – Frankreich sei ja ganz nah und man müsse ja nicht so blöd sein und den Behälter des nicht zugelassenen Mittels beim Ausbringen im Traktor mitführen ...

Ich bin der Meinung, dass nebst Kunstdünger und synthetischen Pestiziden auch der Einsatz von fossilen Energieträgern im Biolandbau (und allgemein in der LW) sehr viel stärker kritisiert und ersetzt oder eingespart werden müsste.

## Lilia Widrig

26 Jahre, Schwand-Abschluss 2020. Zusammen mit zwei Landwirt:innen bewirtschafte und belebe ich ab 2024 einen Betrieb im Kanton Thurgau. Wir sind schon vor Ort und stecken zmitzt im Betriebsaufbau.

1. Sehr lebhaft habe ich die Begegnungen mit Landwirt:innen in Erinnerung, die wir auf Exkursionen besuchten. Eingebettet in im Schulzimmer erarbeitetes Wissen wurden Betriebszweige, Arbeitsweisen und Hofstrukturen (be-)greifbar, wenn ich sie sah. Die Theorie und die Praxis zusammenzubringen und die Reibung auszuhalten, welche dabei entsteht, war ein zentraler Teil dessen, was es für mich zu lernen gab. Ich durfte viele Menschen kennenlernen, welche immer wieder freudvoll auf der Suche nach



Heimische Proteine für Mensch und Tier

- Ackerbohnen  
AUGUSTA, STELLA, BIORO
- Eiweisserbsen  
EFB.33, FRESNEL, ASTRONAUTE
- Süsslupinen  
CELINA, BOREGINE
- Sojabohnen  
OBELIX, GALLEC, PROTEIX
- Linsen  
ANICIA (grün), BELUGA (schwarz)



www.sativa-rheinau.ch

guten Lösungen für ihre Betriebe waren und uns Schüler:innen ganz offen davon berichteten, von den Entscheidungen, Kompromissen, Erfolgen, Freuden.

2. Ich fand es sehr nützlich, vieles einmal gehört zu haben. Wenn auch nicht alles gleich präsent in Erinnerung bleibt, so weiss man danach eher, wo man was nachschauen, wen man fragen könnte. Einen Überblick zu erhalten, ist in diesem vielfältigen Beruf sehr wertvoll. Generell finde ich die schweizerische landwirtschaftliche Ausbildung stark auf die Kühe ausgerichtet. Dass dies einfach für alle im Lehrplan steht, ist geschichtlich so gewachsen (obwohl die Kuh das Bild der Schweizer Landwirtschaft im Flachland noch gar nicht so lange prägt), und meiner Meinung nach wäre es an der Zeit, dies weiterzuentwickeln, mehr hin zu einer Vertiefung, die man wählen kann oder auch nicht. Anstelle von Spritztechnik und Düngeplänen hätte ich mir gerne ein wenig mehr Grundwissen über Pflanzen angeeignet, unabhängig von den einzelnen spezifischen Kulturen. Tieferes Eintauchen in die theoretischen Seiten der Materie während des Winterschulblocks, Kulturbeobachtungen auf dem Feld, eine Einbettung der aktuellen Bedingungen in der Landwirtschaft in politische Debatten, gut strukturierter Buchhaltungs- und Mechanisierungsunterricht und ein handfester Einblick in die Herstellung von Heilmitteln für die Stallapotheke sind Dinge, die mir sehr gut in Erinnerung bleiben, um nur einige zu nennen.

3. Die Grundbildung in Biolandwirtschaft wünsche ich mir geprägt von Menschen, welchen es ein Herzensanliegen ist, die biologische Landwirtschaft vielfältig mitzuentwickeln und zu prägen. Ausbildungsinhalte müssen stets weiterentwickelt werden, im Dialog mit den Lernenden und reagierend auf Entwicklungen schweiz- und weltweit.

Mancherorts wird oder wurde die Ausbildung schon so gestaltet, an anderen Orten bedeutet dies eine Revision.

4. Dazu habe ich grad keine klare Meinung, habe mich zu wenig mit dem Thema befasst.

### Silvia Vonlanthen und Thomas Bähler

Schwand-Abschluss SV 2019. Gemeinsam Betriebsleiter des Biohofs Guglenberg

1. SV: Auf der Bioschule Schwand fühlte ich mich behütet. Ich befand mich in einem Umfeld, welches gleiche Interessen pflegte. Was ich lernen durfte, stimmte mit meiner landwirtschaftlichen Grundeinstellung überein. Die Lehrer vermittelten aus eigener Erfahrung ihr Wissen aus dem praktischen Biolandbau

und kombinierten es mit der Theorie, was eine unübertreffliche Qualität hat. Ihre Gedanken waren nachvollziehbar und ganzheitlich.

ThB: Wie viel Chemie in der konventionellen Landwirtschaft eingesetzt wird, durfte ich im ersten Jahr auf der landwirtschaftlichen Schule Rüti erfahren. Auf dem Schwand konnte man viel über mechanische Methoden zur Unkraut-Bekämpfung lernen.

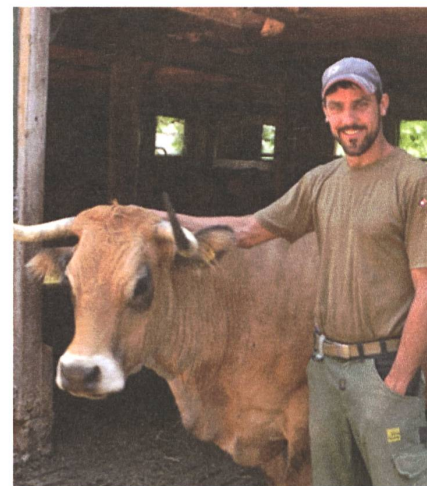
2. SV: Die Inhalte der Ausbildung waren so ausgerichtet, dass wir auf jeder Ebene der Landwirtschaft fundamentales Wissen erhielten. Nach der Ausbildungszeit auf dem Schwand erwachte ich rasch zurück im Leben, in welchem viele Berufskollegen im Landwirtschaftssektor fern von diesem Wissen des Biolandbaus sind. Ich nehme mit, dass es möglich ist, an dem Ort, wo man tätig ist, genau so eine Oase zu schaffen, wie wir sie auf dem Schwand erleben durften.

Uns wurde das Rundherum-Denken gelehrt. Es gibt weder ein Richtig noch ein Falsch, solange wir unsere Aussagen begründen und interpretieren können.

Neben dem Lernen der vorgegebenen Lerninhalte wurden uns verschiedene Zusammenhänge der Kreislandwirtschaft aufgezeigt. Ich nehme mit, das Gespür zu entwickeln, wie die Natur perfekt ist und wir Landwirte uns in dieser Perfektion wieder finden dürfen.

Die Vielfalt der Ausbildung zur Biolandwirtin bringt mich auf nützliche Ideen im Alltag. ThB: Das ganze Ausbildungsjahr an der Schwand war nützlich, es war nichts unnütz. Intensiver Praxisbezug mit Feld-, Betriebs-, Maschinenbesichtigungen, so fand der Unterricht im Klassenzimmer statt. Es wurden praktische Veranschaulichungen mitgebracht und so die Theorie ergänzt.

3. SV: Ich wünsche mir für die landwirtschaftliche Grundbildung, dass das Feuer, das uns



auf der Bioschule in Flammen brachte, an ganz viele Interessierte weitergegeben werden kann. Und dies ist nur möglich, wenn der Unterricht vom traditionellen Unterricht getrennt bleibt. Wer den Biolandbau lernen will, braucht keine konventionelle Basis. Heute bilden wir die nächste Generation der Landwirte aus. Das Wissen und die Qualität des Biolandbaus hat sich in den letzten 20 Jahren sehr stark und sehr rasant verbessert. Können wir jetzt diese Erfahrungen bündeln und kompakt an die zukünftige Biolandwirte weitergeben, profitieren wir alle davon.

ThB: Ich wünsche mir, dass das, was wir auf dem Schwand erleben durften, Bio-Landbauinteressierte auch erleben können. Gemeinschaft mit dem gleichen Interesse, sehr kompetente Lehrpersonen, ein toller Klassenzusammenhalt, welcher zum Teil immer noch gepflegt wird.

4. SV: Es macht Sinn, dass der Biolandbau getrennt von der konventionellen Landwirtschaft unterrichtet wird. Auf jeder Ausbildungsstufe soll es möglich sein, den Biolandbau kompetent erlernen zu dürfen. Bringt jemand bereits Grundkenntnisse mit, sollte er diese auch auf Stufe höherer landwirtschaftlicher Berufsbildung weiter vertiefen können.

ThB: Mein Wunsch ist es, dass Bioprüfungen von Bioexperten abgenommen werden.

5. SV: Bio für alle ist der einzige Weg, die landwirtschaftliche Produktion für Generationen aufrechtzuerhalten. Für Schlagzeilen wie verseuchtes Trinkwasser, Wetterextreme, Resistenzen etc. findet man Lösungen immer in der Natur, wenn man sie sucht.

ThB: Für die Biolandwirtschaft braucht es einen separaten Bildungsgang, damit die Inhalte korrekt und mit Überzeugung übermittelt werden können.

Erfragt von Silja Graf und Nikola Patzel

